

**Preußen in Ostmitteleuropa.
Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte**

Internationale Fachtagung des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im
östlichen Europa vom 19. bis 20. November 2001 in Oldenburg und Emden

Kultur und Geschichte der östlich von Oder und Neiße gelegenen Gebiete des preußischen Staates bilden einen der Hauptgegenstände der wissenschaftlichen Arbeit des Bundesinstituts. Deshalb lag es nahe, daß die Jahrestagung des Instituts im Jahr 2001 das dreihundertste Jubiläum der Gründung der preußischen Monarchie durch die Königsberger Krönung von 1701 zum Anlaß nehmen würde, sich mit Preußens östlicher Hälfte auseinanderzusetzen. In der wissenschaftlichen Konzeption des Bundesinstituts ist es seit jeher selbstverständlich, die Kultur und Geschichte des Preußenlandes, Pommerns oder Schlesiens nicht in einer ausschließlichen Konzentration auf die Vergangenheit der Deutschen zu betrachten, sondern die Geschichte der anderen in diesen Gebieten mit doppelten oder mehrfachen historischen Identitäten wirkenden ethnischen Gruppen einzubeziehen. So werden ethnische Interferenzen schwerpunktartig behandelt und Fragestellungen in internationaler Kooperation bearbeitet. Im Rahmen dieser Gesamtausrichtung hat auch die in Oldenburg und in Emden (Johannes a Lasco Bibliothek) durchgeführte Tagung deutscher und polnischer Historiker und Kulturwissenschaftler die preußisch-ostmitteleuropäischen Wechselbeziehungen thematisiert.

Die inhaltliche Konzeption der Tagung ging von der Tatsache aus, daß die meisten Historiker der letzten zwei, drei Generationen in der Bundesrepublik Deutschland, soweit sie die nationale Perspektive überschritten, eher nach Westen als nach Osten geblickt haben, was durchaus in einem Gegensatz zur deutschen Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand. Diese kannte eine als „Ostforschung“ konzipierte kulturgeschichtliche, interdisziplinär ausgerichtete Forschungsrichtung, die den ‚Ostraum‘, das Objekt des damaligen politischen Kalküls, als Gegenstand untersuchte. Die „deutsche Ostforschung“ präsentierte dabei die preußischen Ostprovinzen in der Fachwissenschaft und in der größeren Öffentlichkeit ebenso positiv wie sie die (historischen und seinerzeit gegenwärtigen) deutsch-polnischen Beziehungen im östlichen Mitteleuropa negativ zeichnete.

Die über Jahrzehnte wirksame politische und kulturhistorische Westausrichtung hat gerade auch das in Deutschland dominante Bild der preußischen Geschichte mitgeprägt, was noch bei den zahlreichen Veranstaltungen anlässlich des „Preußenjahrs“ 2001 deutlich geworden ist: Von Polen oder von Ostmitteleuropa war hier nur selten die Rede. Die ‚östliche‘ Dimension der preußischen Geschichte ist weithin ausgeklammert geblieben - oft sprach man von ‚Preußen‘, wenn man in Wirklichkeit Brandenburg und Berlin meinte.

In diesem Kontext behandelte die Tagung des Bundesinstituts über „Preußen in Ostmitteleuropa“ nicht nur die Verschränkung preußischer und polnischer bzw. ostmitteleuropäischer Geschichte, sondern gerade das, was sich in der deutschen und in der polnischen Historiographie, aber auch in der kollektiven Erinnerung der Menschen in Deutschland, Polen und Rußland über Preußen niedergeschlagen und verfestigt hat. Die einzelnen Referate wandten sich also dem kulturellen Langzeitgedächtnis im Sinne einer Geschichte des Erinnerns zu. Diese schlägt sich keineswegs nur in den zu unterschiedlichen Zeiten in der Historiographie entstandenen Mythen und Geschichtsbildern nieder, sondern manifestiert sich ebenso in der Literatur, in der Architektur und in der Denkmalkultur sowie in der bildenden Kunst. Die Wechselbeziehung zwischen Geschichte und Geschichtsverständnis wurde durch die Dichotomie „Geschehensgeschichte“ und „Verstehensgeschichte“ im Untertitel der Tagung zum Ausdruck gebracht.

Das Augenmerk wurde gerade auf das gerichtet, was von Preußen in Ostmitteleuropa in mentaler und materieller Hinsicht heute noch präsent ist. Was hat z.B. die sowjetische Entborussifizierung Königsbergs überdauert, die mit der Sprengung des in den Augen der kommunistischen Partei

(prä-) „faschistischen“ Königlichen Schlosses im Jahr 1965 einen Abschluß gefunden hat? Es wurde die Frage nach der Funktion der heute noch existierenden preußischen Überreste in Kaliningrad gestellt und untersucht, wie sich auf einst preußischem Boden ein sowjetisches (bzw. in anderen Gebieten ein polnisches) Regionalbewußtsein in einer hauptsächlich aus Zentralrußland (bzw. aus Ostpolen) stammenden Bevölkerung entwickeln konnte.

Die Tagung befaßte sich zwar mit Geschichte und Rezeption der preußischen Gesamtmonarchie, konkretisierte jedoch einzelne Fragestellungen auf dem Territorium, das seit Januar 1773 vom preußischen König als „Ost-Preußen“ bezeichnet wurde - nicht nur weil die in Königsberg vollzogene Krönung den Beginn der preußischen Monarchie darstellt, sondern weil das Preußenland und das spätere Ostpreußen in vieler Hinsicht eine Machtbasis des Gesamtstaates war.

Die Referate haben gezeigt, daß in Deutschland vielfach noch immer ältere borussische historiographische Traditionen mit einer gewissen Betonung der preußischen Staatsraison und daraus abgeleiteten Wertungskriterien wirksam sind. In Polen, wo die preußische Geschichte in der Öffentlichkeit mental in vieler Hinsicht noch stärker präsent ist als in Deutschland, stellt ‚Preußen kein pauschales Feindbild mehr dar; im russischen Kalinigrad hat die Beschäftigung mit ‚Preußen‘ erst vor kurzer Zeit begonnen. Die Beiträge der Tagung boten eine Aufnahme der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit ‚Preußen‘ als einem ostmitteleuropäischen Phänomen, machten darüber hinaus jedoch deutlich, daß der Umgang mit dem historischen Faktum ‚Preußen‘ zugleich als Indikator des aktuellen politischen Miteinanders der Völker und Staaten gewertet werden kann, die sich heute und zukünftig das ‚preußische Erbe‘ teilen.

Matthias Weber

Die Referate werden veröffentlicht in:

MATTHIAS WEBER (Hg.): Preußen in Ostmitteleuropa – Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 21). R. Oldenbourg Verlag, München [erscheint 2003]

Inhalt: MATTHIAS WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa – Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte. KLAUS ZERNACK: Preußenland und die Geschichte Preußens; ERNST HINRICHS: Die Königskrönung vom 18. Januar 1701 – ein historisches und historiographisches Problem; KARIN FRIEDRICH: „Zwischen zwei Adlern“. Ideologische und kulturelle Einflüsse Polens auf das Herzogtum Preußen; JÜRGEN TIETZ: Ostpreußisches „Stonehenge“ – das Tannenberg-Nationaldenkmal; BERT HOPPE: Die Last einer feindlichen Vergangenheit. Königsberg als Erinnerungsort im sowjetischen Kaliningrad; HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Landesherrliche und dezentral-ständische Reformen - zwei Modernisierungspfade im Preußenland des 18. Jahrhunderts. Eine Neubewertung; HUBERT ORŁOWSKI: Das Bild Ostpreußens in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts; JÖRG HACKMANN: Preußische Ursprungsmythen. Entstehung und Transformation vom 15. bis ins 20. Jahrhundert; BERNHART JÄHNIG: Geschichtsverständnis und Preußenbild Theodor von Schöns; JAN M. PISKORSKI: Hohenzollern und Preußen in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte; CHRISTIAN PLETZING: Geschichtsbilder in Ost- und Westpreußen im Zeitalter des Nationalismus (1830–1871); TOMASZ TORBUS: Die Deutschordens-Ideologie in der polnischen und deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts; ROBERT TRABA: Zwischen „Bollwerk“ und „Heimatmuseum“ - Zu ostpreußischen Erinnerungsorten.